

Redaktion:
Schulstraße 12 Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanbiten
1 Mk. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertionspreis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.,
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 43.

Hirschberg, Sonntag, den 20. Februar 1887.

8. Jahrg.

Am 21. Februar stimmen alle deutschgesinnten Wähler im Wahlkreise Hirschberg-Schönau für Herrn Telegraphen-Direktions-Rath a. D. von Schenkendorf in Görlik.

Der Tag ist gekommen!

Nur wenige Stunden noch, und der Tag ist gekommen, an welchem das deutsche Volk zur Wahlurne schreitet, und über sein eigenes Geschick entscheiden wird. Ernster und folgenreicher wie jemals zuvor ist die diesmalige Wahl. Die Mehrheit des alten, aufgelösten Reichstags hat an der Militärvorlage der Regierung gemerkt und gefürchtet, daß in jedem wahren Vaterlandsfreunde ein tiefes Gefühl der Beschämung bloß greifen mußte. Sie war eine Freude unserer Feinde im Auslande. Diese Mehrheit war wie eine schwere dunkle Wolke herausgezogen und hatte sich gleich einem Unwetter über die üppigen Felber unseres erst aus tiefer Zerrissenheit wiedererstandenen deutschen Vaterlands entladen.

Da war es unseres Kaisers Wilhelm starkes Wort, welches dies Unwetter verschonte, und den Reichstag auflöste. Und aus den schweren, dann folgenden Wahlkämpfen ertönte deutlich und vernehmlich hervor: Einen solchen Reichstag will das deutsche Volk nicht wieder! Der Tag ist jetzt gekommen, an welchem dieser Ruf zur Wahrheit werden soll.

Deutsche Männer, rühret Euch! Der Kaiser ruft zur Wahl, und Niemand bleibe zu Haus. Der heilige Tag, der dem Vaterlande gehört, ist da. Laßt Euch von den Feinden nicht schrecken; muthig troget ihrem wüsten Geschrei und ihren Drohungen. Niemand hat es eine gerechtere Sache gegeben als zu kämpfen für die Sicherheit des Vaterlandes.

Zu zwei Hauptlager sind wir in unserm Wahlkreise getheilt: An der Spitze des einen sehen wir den Mann,

der zu jener Reichstagsmehrheit, die drohend über uns lag, gehört hat. Und an der Spitze des andern Hauptlagers finden wir den Mann, der Euch in zahlreichen Versammlungen gesagt hat:

„Höher als alle Partei steht uns das Vaterland!“ Ihr habt ihn kennen lernen und habt von ihm selbst vernommen, wie er denkt. Er hat alle Angriffe zu Schanden gemacht, welche von den Gegnern auf seine Partei geschleudert worden sind. Mannhaft, überzeugungstreu und in dem Glauben an seine gute Sache stand er vor ihnen.

Deutsche Männer! Die Wahl ist eine Vertrauenssache. Und Ihr habt Euch zu fragen, welcher von den beiden Männern hat Euer größeres Vertrauen? Darauf allein kommt es an. Dort steht Ihr den früheren Abgeordneten Dr. Barth, Mitglied der Fortschrittspartei, hier steht Ihr den Candidaten der vereinigten nationalen Parteien

Herrn von Schenkendorf.

Die Conservativen werden ihm ihre Stimme geben, weil er die Militärvorlage, welche unser Heer stärken wird, unverkürzt bewilligen will. Sie stellen ihre eigenen Parteiwünsche zurück gegenüber der höheren Rücksicht auf das Vaterland. Und die National-Liberalen werden für ihn stimmen, weil er voll und ganz einer der ihren ist. Er wird jeden Angriff auf das bestehende Wahlrecht zurückweisen, und er wird gegen Monopole stimmen. Das ist klipp und klar, und Niemand kann daran mehr zweifeln.

Der Tag ist gekommen! Auf, deutsche Männer, zur Wahl. Der Mann unseres Vertrauens ist allein Herr von Schenkendorf in Görlik.

Diesen Mann wählet. Einmüthig finde er alle Getreuen zusammen, damit wir nach der Wahl rufen können:

Wir haben wieder Freude an unserem Vaterlande!

Die Erwartungen unseres Kaisers.

Was unser Kaiser von dem neuen Reichstag erwartet, hat er bei Gelegenheit der Ueberreichung der Adresse des preussischen Herrenhauses in seiner Antwort an den Herzog von Ratibor deutlich ausgesprochen, und es dürfte wohl am Platze sein, die Worte des greisen Monarchen allen Wählern hier nochmals zu ganz besonderer Beherzigung in's Gedächtniß zurückzurufen:

„Ich hatte geglaubt, nachdem dem Reichstage eine so detaillirte Darlegung des Bedürfnisses gemacht worden war, wie sie sonst nicht üblich ist, zu der Ich Mich aber unter den Umständen bewegen fühlte, auf die Annahme seitens des Reichstages rechnen zu können. Es ist aber dann ein Ereigniß eingetreten, welches Mich nöthigte, Meine Stellung öffentlich und rasch kund zu thun. Hoffen wir, daß es besser wird.“

„Ich danke Ihnen aus Grund der Seele, und hat Ihr Schritt Meinem Herzen wohlgethan. Jede Kundgebung aus der Monarchie, auch aus ganz Deutschland zeigt Mir, wie recht Ich hatte und daß es große und tüchtige Theile des Landes giebt, in denen man die Nothwendigkeit der Maßregel vollkommen anerkennt.“

„Das Herrenhaus hat Mir in schweren Zeiten so viel Beweise seiner hingebenden Treue gegeben, daß Ich auch jetzt nicht an ihm gezweifelt habe. Ich

Von der Rehrseite.

Eine lehrreiche Geschichte.
Von F. Anstey.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„So, Coggs,“ sagte der Doctor langsam und vernichtend, „so, glaubtest Du, mir trocken, condensirte Krankheit und concentrirten Gesundheitsruin ungestraft in diese Schule einschmuggeln zu können? Du hast Dir eingebildet, Du würdest, nachdem ich Dein Gift confiscirt habe, nicht weiter behelligt werden? Da hast Du Dich getäuscht! Ich erlaube Dir nicht, Deine arglosen Schulkameraden mit Deinem schleimigen Zuckerwaarengift zu verderben; sie sollen durch Dein unheilbringendes Pfeffermünz nicht verführt werden; und Du sollst nicht mit hinterlistigen magenzersetzenden Bonbons ihre Gesundheit untergraben! Ich werde nimmermehr dulden, daß ein heuchlerischer Insasse meines Hauses Krankheit und Siechtum über uns Alle bringt. Der Verräther soll seinen Lohn erhalten!“

Dies Alles meinte lediglich, daß der Doctor, in dessen Hause einst ein Knabe in Folge übermäßigen Rauchgenusses ernstlich krank geworden, natürlicher Weise sehr besorgt war, einer ähnlichen Unannehmlichkeit für die Zukunft vorzubeugen.

„Dank der furchtlosen Ehrlichkeit eines Knaben,“ fuhr der Doctor fort, „der zwar etwas eccentric, aber von den besten Motiven befeuert, mich auf die drohende Gefahr hinwies, war ich im Stande, derselben sofort entgegenzutreten. Richard Vultitude, ich danke Dir; Dein Verhalten war edel und heldenmüthig!“

Es schmerzte Herrn Vultitude zu sehr, sich in seiner

Hoffnung getäuscht zu sehen, als daß er zu sprechen vermocht hätte. Er glaubte, seine schwere Aufgabe sollte ihm erleichtert werden, und jetzt wurde all' dies lächerliche Aufheben wegen ein paar elender Pfeffermünzplätzchen gemacht. Er wünschte, er hätte nichts davon gesagt. Es war nicht das letzte Mal, daß er diesen Wunsch hegte.

„Was Dich betrifft, Coggs,“ fuhr der Doctor fort, plötzlich ein biegsames braunes Rohr hervorziehend, „so werde ich an Dir öffentlich ein Exempel statuiren.“

Coggs stierte wie blödsinnig vor sich hin und bat um Gnade; allein nach einer kurzen, aber peinlichen Scene wurde er, heulend wie ein gepeitschter junger Hund, in das Dormitorium hinaufgeschickt.

„Noch ein Wort,“ sagte der Doctor, der seine Ruhe beinahe vollständig wieder gewonnen hatte. „Ich weiß, Ihr seid alle ebenso entsetzt über die Verrätherei, die ich soeben enthüllt habe, wie ich selber. Es liegt Euch daran, dies zu beweisen.“ Ein Murmel der Bestimmung. „Ich will Euch Allen dazu Gelegenheit geben. Ich habe unbedingtes Vertrauen in Euch — jeder der Pensionäre gehe also, bringe seine Spielkiste, so wie sie ist, und öffne sie hier vor meinen Augen.“

Dieser unerwartete Schlußsatz verursachte allgemeines Entsetzen; aber die Knaben saßen sich bald wieder und begaben sich zu ihren Koffern, Paul mit ihnen. Dann öffnete Jeder seine Kiste und entfernte mit einem höchst anerkenntnisswerthen Partgefühl aus derselben sorgfältig alle Räschereien, die möglicherweise des geliebten Lehrers Mißfallen oder Unzufriedenheit erregen könnten.

Herr Vultitude fand einen Schlüssel mit der Marke:

„Spielkiste“ in seiner Tasche und machte sich daran, eine Kiste zu öffnen, deren Deckel die Anfangsbuchstaben von Dick's Namen trug; — ohne jede Besorgniß, irgend welche Contrebande darin zu finden, denn er hatte seiner Tochter diesbezüglich die denkbar strengsten Befehle gegeben.

Aber kaum hatte er den Deckel geöffnet, als er vor Entsetzen zurückprallte. Sie war vollgepfropft mit Kuchen, Zuckerwerk, Fruchtgelees und sogar einer Flasche Wein — genug, um ein Chamäleon zu compromittiren.

Er beeilte sich, all' diesen Urath möglichst schnell herauszuwerfen, aber Tipping kam ihm zuvor. „Halloh!“ rief er; „he, Kameraden, kommt mal schnell her! Seht mal an! Dieser unverschämte Bengel, der den armen Coggs anpekte und uns Alle beinahe in die Patsche brachte, da hat er selber seine Kiste ganz voll, Kuchen und Gelees und gar Wein. Gleich thust Du sie wieder hinein, willst Du, Du kleiner Humbug!“

„Sollen mir diese Worte gelten?“ fragte Paul entzündet, denn wer hörte sich wohl gern einen Humbug nennen.

„Zawohl, mit Deiner Erlaubniß!“ spottete Tipping; „ich habe mir erlaubt, mir die Freiheit zu nehmen.“

„Ich verbitte mir solche Unverschämtheit,“ tobte Paul. „Laß meine Sachen in Ruhe. Alle Wetter, was sich diese Buben heutzutage herausnehmen!“

„Willst Du das Zeug gleich wieder einpacken?“ fragt Tipping ungeduldig.

„Nein, das will ich nicht. Rummere Dich nicht um Dinge, die Dich nichts angehen.“

Am 21. Februar stimmen alle deutschgesinnten Wähler im Wahlkreise Löwenberg für Herrn Sanitätsrath Dr. Born in Greiffenberg i. Schles.

Ich kann wohl sagen, daß Mich die erlebten Ereignisse tief geschmerzt haben. Wiederholen Sie dies überall. Ich bin tief betrübt, Sie aber haben Balsam in Mein Herz gegossen.

„Das Vaterland wird nicht in Gefahr sein, so lange die Armee in dem Geiste sich erhält, von dem sie in den letzten Kriegen so große Beweise der Treue und Aufopferung gegeben hat. Die neuen Maßregeln, durch welche die Armee gekräftigt wird, werden dazu dienen, jede Kriegsgefahr zu mindern.“

Nun, wir Hirschberg-Schönauer werden hoffentlich hinter keinem Theile des Landes zurückstehen, wenn es gilt, unsern Kaiser und König in seinem tiefen Schmerz über die Ablehnung der zur Sicherung des Friedens gemachten Militärvorlage zu trösten.

Das kann aber nur geschehen, wenn wir, unseres Kaisers Rufe folgend, am Montag, den 21. Februar, einen Mann zum Reichstage wählen, der entschlossen ist, für die dauernde Sicherheit des Heeres und damit unseres Vaterlandes einzutreten. Dieser Mann ist

Herr von Schenkendorf in Görlitz.

MUNDYMAN.

Deutsches Reich.

Berlin, 18. Februar. Se. Maj. der Kaiser verblieb während der gestrigen Abendstunden in seinem Arbeitszimmer. — Im Laufe des heutigen Vormittags hörte der Kaiser den Vortrag des Grafen Berponcher, empfangt später den Grafen Moltke und arbeitete darauf allein. Mittags hatte die Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin den Kaiserlichen Majestäten einen Besuch im königl. Palais abgestattet.

—* In Mosmünster im Elsaß ist gestern der Director der dortigen Spinnerei Ehrhard, Jordan, wegen politischer Umtriebe verhaftet und dem Bezirksgericht in Mülhausen eingeliefert worden. Eine Caution von 20,000 Mk., welche der Fabrikbesitzer behufs Freilassung des Jordan bot, wurde zurückgewiesen.

England.

London, 18. Februar. Die „Times“ würde, trotzdem sich Frankreich und Deutschland bewaffnet gegenüberstehen und bei den Rüstungen Frankreichs kein Zweifel über deren schließlichen Zweck aufkommen könnte, zwar nicht alle Gefahr beseitigt sehen, aber doch in einem Wahlsiege des deutschen Reichskanzlers ein Friedensomen erblicken.

Geschichtliche Erinnerungen.

20. Februar 1546 Luther's Leiche nach Wittenberg gebracht. — 1874 Boz, Professor der Anatomie in Leipzig †.

„Nun, wenn Du nicht willst,“ sagte Tipping gelassen, „so müssen wir es thun. Biddlecomb, sei so gut, schlag' ihn nieder und setz' Dich auf seinen Kopf, bis ich seine Kiste für ihn gepackt habe.“

Dies geschah schnell und prompt. Biddlecomb saß fest auf Herrn Dullitude, während Tipping sorgfältig alle die guten Sachen wieder in Dick's Kiste hineinthat. Darauf schloß er sie zu, gab ihm mit höhnischer Artigkeit den Schlüssel zurück und sagte mit boshaftem Augenzwinkern: „da die Kiste sehr schwer ist, will ich sie selbst für Dich hinaustragen,“ was er auch that. Paul folgte, mehr todt als lebendig und völlig außer Stande, sich zu wehren.

„Dullitude's Kiste war zu schwer für ihn,“ sagte Tipping entschuldigend, wie er in's Zimmer trat, worauf Dr. Grimstone gnädig lächelte und bemerkte, er sehe es gern, „wenn die Starken den Schwachen helfen.“

Jetzt waren sämtliche Kisten auf den Tischen aufgestellt. Der Doctor machte die Kunde, warf nur der Form wegen einen Blick hinein wie ein Steuerbeamter, der das Gepäck von Touristen zu prüfen hat, und wurde immer sanfter und sanfter, als eine Kiste nach der andern ihren gesäuberten harmlosen Inhalt offenbarte.

Jetzt kam die Reihe an Paul. Sein Herz schien zusammenschrumpfen wie eine geplagte Schweinsblase. Er suchte in der Tasche nach dem Schlüssel und gab sich alle Mühe, ihn zu verlieren. Es war eine entsetzliche Lage: die Dunte der Mine, die ihn in die Luft sprengen mußte, selbst anzünden zu sollen! Wenn — wenn — der Gedanke war beinahe zu gräßlich, ge-

21. Februar 1861 Ernst Rietschel, Bildhauer †. — 1862 Justinus Kerner † (Seherin von Prevorst).

Locales.

Hirschberg, den 19. Februar.

*† Auf nachstehende Bestimmung des Wahlreglements für die Reichstagswahlen sei noch besonders hingewiesen:

§ 13. Während der Wahlhandlung dürfen im Wahllokale weder Diskussionen stattfinden noch Ansprachen gehalten, noch Beschlüsse gefaßt werden.“

Es ist also auf das Entschiedenste zurückzuweisen, wenn, wie das hin und wieder geschehen soll, noch im Wahllokale Beeinflussungen und Ueberredungen von Wählern versucht werden. Vorkommenden Falls bitten wir um Mittheilung.

* Den letzten diesjährigen populär-wissenschaftlichen Vortrag hält am Montag Abend Herr Oberstleutnant z. D. Grünmacher. Näheres in der Annonce.

* Der hiesige Chorgesang-Verein beabsichtigt Sonnabend den 26. Februar im Concerthause Haydn's unsterbliches Meisterwerk: „Die Schöpfung“ in unverkürzter Gestalt zur Aufführung zu bringen. Das Orchester stellt die Güttschow'sche Concertcapelle, verstärkt durch hiesige und auswärtige Kräfte. Die gemeinschaftlichen Proben des Chors und Orchesters haben bereits ihren Anfang genommen. Die Leitung liegt in den bewährten Händen des Herrn Cantor Riepel. Zu einem Kunstgenuß von ganz außergewöhnlicher Bedeutung dürfte sich aber diese Aufführung dadurch gestalten, daß für die Soli Fräulein Lange (Breslau) und die Herren Hauptstein (Berlin) und Schlesinger (Breslau) gewonnen sind. Fräulein Lange hat besonders in Breslau die Partien der Eva und des Gabriel (Sopran) wiederholt mit dem größten Erfolge gesungen; nicht minder geschätzt ist in Breslau Herr Schlesinger (Bass) als Concertsänger, und Herr Hauptstein (Tenor) genießt in ganz Deutschland den Ruf eines unübertrefflichen Künstlers. Allen Musikfreunden sei daher der Besuch des Concertes warm empfohlen!

*† Als verloren sind im Polizei-Bureau eine in graue Leinwand eingebundene Brieftasche und ein Portemonnaie mit circa 20 Mark Inhalt, als gefunden ein schwarzer Damenhandschuh angemeldet worden.

* Morgen Sonntag geht die große Operetten-Novität „Apajune“ von Carl Millöcker zum ersten Male in Scene. Diese Operette, welche der Componist des „Bettelstudenten“ den unmittelbaren Eindrücken einer Reise durch die Balkanländer verdankt, hat einen sehr großen Erfolg in Berlin errungen und ist als das interessanteste Werk des Meisters bezeichnet worden.

dacht zu werden — aber wenn er, ein hochrespectabler Handelsherr der City von London, sich wirklich eine gleiche Behandlung gefallen lassen mußte, wie der unselbige Cogg's!

Endlich stand der Doctor vor ihm. „Vorwärts, mein Junge,“ sagte er nicht unfreundlich, „hier brauche ich nicht zu fürchten, etwas Unrechtes zu finden!“

Herr Dullitude, der die triftigsten Gründe hatte, solch' rührende Zuversicht nicht zu theilen, brachte einige unartikulirte Laute hervor und stammelte, das Schloß gehe so schwer auf.

„Oh, eh! Schnell, mach' die Kiste auf,“ sagte der Doctor mit veränderter Miene. „Was suchst Du nach dem Schlüssel auf diese — höchst verdächtige Weise? Ich will sie selbst aufmachen.“

Er zog ihm den Schlüssel aus der Tasche und hob den Deckel, unter dem Kuchen und Wein in ihrer ganzen vernichtenden Uebermenge zum Vorschein kamen. Der Doctor trat voller Entsetzen einen Schritt zurück. „Zuwerk!“ schnaubte er; „Wein, Erdbeergelée! O, Dullitude, das ist schön, herrlich, vortrefflich! Also habe ich noch eine Biper an meinem Busen genährt? wehe mir! Ein schleichendes Krokodil, das sich einzuschmeicheln sucht und das Verbrechen, welches es selbst in seiner Spielfiste birgt, bei Anderen denuncirt! Oh, das ist schwarze Falschheit! Dullitude, das hätte ich nimmer von Dir erwartet!“

„Ich — ich schwöre, ich habe es nicht hineingethan!“ versicherte der unglückliche Paul. „Ich — ich rühre solche Dinge nie an; in einer halben Stunde würden sie mir die Sicht bringen. Es ist lächerlich, mich be-

Unser beliebter Tenorist Herr Hans Bachmann setzt in der Rolle des Marcu sein Gastspiel fort.

*† Die Freisinnigen werden bekanntlich immer unangenehm, wenn man von ihnen behauptet, daß sie an republikanischen Neigungen leiden, und Ausdrücke wie „Verleumdung — Niedertracht — Gemeinheit“ sind noch die zartesten, mit denen man in solchen Fällen regaliert wird. Und dennoch sind die Freisinnigen trotz ihrer so oft betonten „Liebe zu ihrem Kaiser“ die Träger der republikanischen Ideen. Wer dies noch nicht weiß oder nicht glauben will, lese die von Herrn Dr. Theodor Barth herausgegebene „Nation“. Diese „freisinnige Wochenschrift“ läßt sich von einem in Frankreich lebenden „Jugendfreund“ Folgendes mittheilen: „Bei uns“ — so schreibt letzterer — „herrscht überall und unausrotbar die Ueberzeugung, daß der Krieg nur durch den Willen und die That der deutschen Regierung ausbrechen könnte, da sie es ist, die in politischen Absichten die Unruhe erhält, die Rüstungen vermehrt, eine herausfordernde und drohende Sprache führt, Stunde und Gelegenheit erspäht.“

Die Begründung dieser Ueberzeugung übersteigt aber Alles, was bisher dagewesen ist: „In Frankreich — so schreibt der Pariser „Jugendfreund“ — giebt es keine Militär- und Kriegspartei, keine von der Armee lebende, die Staatsgeschäfte lenkende Aristokratie. Unsere (die französische) Regierung ist eine bürgerliche, tief durchdrungen von den Bedürfnissen einer bürgerlichen Gesellschaft, vor Allem aber vom Bedürfniß des Friedens, der für unseren Handel, für unsere Industrie und am meisten für die Entwicklung unserer republikanischen Einrichtungen unentbehrlich ist. Die Männer, welche den größten Einfluß auf unsere Geschicke haben, heißen Grevy, Freycinet, Goblet, Ferry. Es sind keine siegreichen Krieger, wie euer Herrscher, Fürst Bismarck, euer Kronprinz, Moltke, wie dieser ganze Stab von Generalen, der einen Kaiser umringt. Was vermag bei uns ein Kriegsminister, ein Eintagsmann? Er entwirft einen Plan und verschwindet in der nächsten parlamentarischen Krise.“

Mit anderen Worten: die Gefahr liegt in unsern monarchischen Einrichtungen, in unserm Kaiser, seinen Rathgebern und Generalen, während die Republik friedlich ist! Und zur Verbreiterin einer solchen empörenden Anklage, mit der sie ihr eigenes Vaterland beschimpft, giebt sich die freisinnige „Nation“ des Herrn Barth her! Und wenn man dem Freisinn republikanische Neigungen zuschreibt, dann will er noch aufbegehren? — Laßt euch doch nicht auslachen!

* Bedenkliche Erfahrungen des Freisinns in der Oberlausitz: Für den Candidaten Herrn Lüders wird ein Local zum Sprechen gesucht, ganz gleich, ob Schuppen, Stall, Scheune oder dergl. Bald darauf kommt ein Anerbieten: „ein Schafstall“.

strafen zu wollen. Ich habe nichts davon gewußt, daß sie darin waren!“

„Warum gabst Du Dir denn solche Mühe, das Deffnen der Kiste zu verhindern?“ erwiderte der Doctor. „Nein, nein, Deine Schuld ist offenbar. Geh' hinauf in Dein Dormitorium und warte, bis ich zu Dir komme!“

Paul ging hinauf; er fühlte sich von Gott und aller Welt verlassen. Obgleich ein Wort der Enthüllung über sein wahres Ich ihn gerettet hätte, vermochte er es nicht, über die Lippen zu bringen, und was noch schlimmer war, er wußte jetzt, daß er dem Schulmeister gegenüber wie dazu im Stande sein würde.

„Ich werde geprügelt,“ dachte er bei sich, und der Gedanke raubte ihm fast den Verstand. „Ich weiß, er wird mich prügeln! Was in aller Welt soll ich thun?“

Er öffnete die Thür des Dormitoriums. In dem einen Ede des Zimmers wälzte sich Cogg's stöhnend auf seinem Bette, richtete sich aber sofort wüthend auf, als Paul eintrat, und rief:

„Was willst Du hier? Mach', daß Du fortkommst, Du nichtswürdiger Schuft!“

„Ich wollte, ich könnte fort,“ sagte Paul gedrückt, „aber ich bin — hm! — ich bin auch herausgeschickt,“ schloß er dann in begreiflicher Verlegenheit.

„Was?“ schrie Cogg's, von seinem Bette aufspringend und die Augen weit aufreißend, „heißt das, Du kriegst es auch?“

„Ich habe — ja — ich habe Grund, das zu fürchten.“

(Fortsetzung folgt.)

Am 21. Februar stimmen alle deutschgesinnten Wähler im Wahlkreise Volkenhain-Landeshut-Jauer für Herrn Professor **Dr. Gnelst** in Berlin.

Für Anschaffung jeglicher Art von Wäsche-Ausstattungen
Verlange man gef. ausführl. Preisliste oder Muster v.
Grüpfeld's Leinen- und Gebildweberei in Landeshut i. Schl.
Richte Auswahl in Damast-, Jacquard- und Dreil-Gedecken, Café-Decken.
Überhang-, Damast-, Jacquard- und Dreil-Handtücher, Wischtücher
Nadel fertige Grünfädel's Haarseiden an Haltbarkeit unübertroffen
Fertige Damen- und Kinder-Wäsche, komplette Aussteuern
Einsätze, Oberhemden, Kragen und Manschetten
Leinene, halb-lein. u. baumw. Bettbezugsstoffe, glatte und gestreifte Inlett und Drell
Owas, Shirting, Chiffon, Stuhl-Creos, Stickerei- und Ansätze.

Königl. und Grossherzoglicher Hoflieferant
Leinen- und Gebild-Weberei
 12 Mal prämiert mit goldenen, silbernen, Bronze- und Staats-Medaillen

Waaren im Betrage von 30 M. an portofrei innerhalb Deutschland u. Oesterreich-Ungarn; für das übrige Ausland frei bis zur deutschen Landesgrenze.

einene Taschentücher mit gestickten Buchstaben gebrauchsfertig 49 Cm. — Bitt. N. 9. —
 verkauft werden: Weisses Damast-Tischtücher Reine Leinen 160/170 Cm. M. 4.80
 ägliche Stoffe als: Damast, Satin, gerante und ungerante Piques, Barchente
 rell- und Jacquard-Gedecke mit 6 Servietten N. 7. — u. 9. —
 in Stück Grünfädel's Wäschetuch für Leib- und Bettwäsche 84 Cm. breit 20 Ntr. N. 10.50
 egelleinen, Marquisen-Drells, Wasserdichte Planen, Getreidesäcke
 ausmacher-Halbbleinen 75 Cm. breit 60 Pf. 88 Cm. breit 68 Pf. Pa. Güte
 über-troffen! Wasserdichte Segelleinen und Anzugstoffe
 äglich gehen zahl-reiche Aner-kennungen üb. zur Zufriedenheit gelief. Waaren ein.

→ in ←
Schlesien

Bekanntmachung.
 Wegen der Zinsenberechnung und des Bücher-Abschlusses pro 1886/87 finden in der Zeit vom 5. März bis 10. April c. Rückzahlungen von Spar-Einlagen bei der hiesigen städtischen Sparkasse nicht statt.
 Hirschberg i. Schl., den 7. Februar 1887.
Der Magistrat.

In einem größeren Spirituosen-Geschäft ist am 31. April eine
Behrungsstelle
 vacant, es wird zu deren Besetzung ein junger Mann, christl. Conf., welcher eine gebiessene Schulbildung besitzt und aus guter Familie stammt, gesucht.
 Offerten nimmt die Exped. d. Btg. unter C. 97 entgegen.

Wilhelmstraße 24,
 Bel-Stage, 7 Zimmer, viel Beigelaß, bald oder p. 1. April zu vermieten. 325
 Eine herrsch. Wohnn. von 5-6 Z. ist per 1. April zu verm. [509] Franzstr. 2.
 Ein möbl. Zimmer zu verm. Bahnhofstr. 36.

Vinden-Allerbaum
 sucht zu kaufen. Offerten mit Preisböhe und Stärke unter C. C. 100 postlagernd **Hermesdorf u. K.** 494

Leberthran,
 nur beste ärztlich empfohlene Marken, zu äußerst billigen Preisen bei
Victor Müller, am Burgturm.
 Ein Mädchen, 14-15 Jahr, womöglich vom Lande, gef. Zuschaube 9, parterre.

Robert Böhm, Klempnermeister,
 bringt sein Waarenlager, bestehend aus Lampen, Küchengeräthen etc. dem geehrten Publikum in gefällige Erinnerung. 507

Meine auf das Comfortabelste eingerichteten
Weinstuben
 empfehle ich dem geehrten Publikum ganz ergebenst.
Heiman Cohn,
 Schützenstraße 35. 505

Cigarren
 in allen Preislagen empfiehlt
Heiman Cohn,
 Schützenstraße 35. 506

Billigste Couverts.
 f. Hanf-Couverts, 4°, 1000 Stück mit Firma . . . 2,50 M.
 ff. dergl. " " " " " " . . . 3,00 "
 ff. Flohd-Couverts, " " " " " " . . . 3,75 "
Paul Oertel, vorm. W. Pfund, Buchdruckerei.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und Warze wird in kürzester Zeit durch blosses Ueberpinseln mit dem rühmlichst bekannten, allein echten Radlauer'schen Hühneraugenmittel a. d. Rothen Apotheke in Posen sicher und schmerzlos beseitigt. Carton 60 Pf.
 Prämiirt 3 goldene Medaillen.
 Depot: in Hirschberg in Weckers Seifenniederlage, Friseur Wecke, Victor Mueller. 3439

Gesundheits-Kräuter-Honig
 von C. Lück, Colberg.
 Seit vielen Jahren durch Tausende von Aeltesten und Dankfugungen anerkannt. Von einem hohen Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten geprüft und von Autoritäten als das beste, der Gesundheit dienliche Mittel bestätigt, wird allen Lungenschwindsüchtigen, Brust- und Halsleidenden, überhaupt allen Siechen, als das sicherste und unschärfste Hausmittel empfohlen. 3501
 Nur echt mit obiger Schutzmarke! zu haben nebst Gebrauch's-Anweisung a. Flasche 3,50, 1,75 und 1 Mark.
 In Hirschberg bei **Victor Müller.**
 In Schönau a. d. Ragbach bei Apotheker **A. Beyer.**
 In Salzbrenn bei **Victor Müller.**
 In Lahn bei **C. A. Friebe.**
 In Liebau bei **Joseph Walter.**

Populärwissenschaftliche Vorträge. VI.
 Montag den 21. Februar, Abends 6 Uhr, in der Aula des Gymnasiums: Vortrag des Herrn Oberlieutenants **J. D. Grützmaier**: „Eine Reise auf deutschem Kriegsschiff nach der südensüdlischen Küste“. Tagesbillets à 75 Pf., beim Eintritt. 489

Frischen Medicin.-Leberthran,
 in Flaschen und ausgewogen, empfiehlt die Apotheke in der Tangstraße. 497

Meteorologisches.
 19. Februar, Vorm. 9 Uhr.
 Barometer 727¹/₂ m/m (gestern 738). Luftwärme -8° R. Niedrigste (Nachtemperatur) -14° R.
F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Wichtig für alle Christen!
Wen sollen wir wählen?
 oder:
Wo allein finden wir Hilfe und Errettung vor der nahe bevorstehenden großen Grubfalle, die über den ganzen Weltkreis kommen wird?
 Die richtige Antwort erhalten wir in der

Predigt
 Sonntag den 20. Februar, Nachmittags 5 Uhr, in der
Kirche der apostolischen Gemeinde, Schützenstraße 22.
 Die Kirche ist geheizt.
Briefmarken zu Sammlungen verkauft, kauft, tauscht **G. Zechmeyer** in Nürnberg. Continentalmarken, 403 ca. 200 Sorten, pr. Mille 60 Pf.

Stadttheater in Hirschberg.
 Sonntag den 20. Februar:
 Gastspiel des Tenoristen Herrn **Hans Bachmann:**
 zum ersten Male:
Apajune.
 Große Operetten-Revität v. Carl Millöcker.
 Montag den 21. Februar:
 Gastspiel des Tenoristen Herrn **Hans Bachmann:**
Der Bettelstudent. 502

Hotel „zum Preussischen Hof“.
 Dienstag den 22. Februar 1887: 501
Grosse Fastnachtsfeier
 (selbstgebackene Pfannkuchen), wozu ergebenst einladet **Oswald Heinrich.**

Der Chorgesang-Verein
 wird Sonnabend den 26. Februar, pünktlich 7 Uhr Abends, im Concerthause
Die Schöpfung,
 Oratorium von Joseph Haydn, zur Aufführung bringen.
 Dirigent: Herr Cantor **Niepel.**
 Solisten: **Fräulein Lange** aus Breslau (Sopran).
Herr Hauptstein aus Breslau (Tenor).
Herr Schlesinger aus Breslau (Bass).
 Orchester: Die durch hiesige und auswärtige Kräfte verstärkte **Concert-Capelle.**
 Billets in der Buchhandlung des Herrn **Petzoldt** (Bahnhofstraße 57).
 Platz in der Prosceniumloge und in den Seitenlogen 2,50 M., nummerirter Sitzplatz im Saale 2 M., anderweitige Plätze à 1 M. 495

Hohes Rad.
 Heute Sonntag den 20. d. Mis.: 500
Großes Concert
 Anfang 7¹/₂ Uhr. Entrée 25 Pf.
Meincke. E. Gütschow.

Concerthaus. 119
 Von heut ab alleiniger Ausschank am hiesigen Plage von
Gutem Gabriel Fedelmeyer'schen Bockbier,
 in vorzüglichster Qualität.

Stadt-Brauerei.
 Montag den 21. d. Mis., Abends 8 Uhr:
Patriotisches Fest
 verbunden mit **Concert**
 wozu ergebenst einladet **Rob. Demnitz.**

Kaiser-Halle.
 Dienstag den 22. Februar cr.:
Humoristisches Concert
 von der 503
Warmbrunner Bade-Capelle.
 Anfang Abends 8 Uhr. Entrée 30 Pf.

„Deutsche Bierhalle“.
 Heute, zum Frühstücken:
 Anstich von 508
Schwehater Märzen-Bier.

Stadt-Brauerei.
 Montag den 21. d. Mis.
Schweinschlachten.
 Früh von 9 Uhr ab **Wellfleisch** und **Wellwurst**, Abends **Wurstpiedid.**

Chorgesangverein. 509
 Montag den 21. huj., Abends 8 Uhr:
 Probe für Chor und Orchester.

Wähler des Wahlkreises Hirschberg-Schönau!

Der alleinige Candidat der vereinigten nationalliberalen und conservativen Parteien

Herr von Schenckendorff

wird stimmen:

gegen eine Beschränkung des allgemeinen directen und geheimen Wahlrechts, gegen die Einführung von Monopolen, aber für die unverfälschte Militair-Vorlage der Regierung.

Wähler! Ihr habt Herrn von Schenckendorff jetzt kennen gelernt, dieses Mal darf Keiner bei der Wahl fehlen. Bis auf den letzten Mann müssen die vereinigten nationalen Parteien am Montag an der Wahlurne erscheinen!

496

Die Vorstände

der vereinigten nationalliberalen und conservativen Parteien.

Allgemeine Wählerversammlung.

Sonntag den 20. Februar, Nachmittags 3 Uhr

in Warmbrunn

im Gasthof „zum schwarzen Ross“.

Der Reichstags-Candidat

Herr von Schenckendorff,

Telegraphen-Direktions-Rath a. D. aus Görlitz, wird sich den Wählern vorstellen.

Alle Wähler im Wahlkreise Hirschberg-Schönau werden dazu ergebenst eingeladen.

Hirschberg, im Februar 1887.

Die Vorstände

der vereinigten Conservativen und Nationalliberalen.

Stimmzettel

auf den Namen des

Herrn v. Schenckendorff

aus Görlitz lautend, sind in jeder beliebigen Anzahl in der Expedition der „Post aus dem Riesengebirge“ und von Herrn Rentier Thamm in Hirschberg, Wilhelmstraße, zu beziehen.

Dieselben werden auf schriftliche Bestellung sofort versandt.

Die Vorstände

der vereinigten Conservativen und Nationalliberalen.

Erlaube mir ergebenst anzuzeigen, daß ich die früher Herrn Maurermeister Iko gehörige

Ziegelei

käuflich erworben habe, empfehle mich daher zur Lieferung von gut gebrannten Mauerziegeln unter den annehmbarsten Bedingungen.

G. Hansel.

NB. Bestellungen werden in meiner Ziegelei durch den Ziegelmeister Krebs oder in meiner Wohnung, Villa Ende in Herischdorf, entgegengenommen.

Alle unsere Gefinnungsgeoffen (Freunde des Septennats) werden gebeten, am Montag den 21. Februar, Abends 8 Uhr, im Hotel „Drei Berge“ (großer Saal) zu erscheinen. Mittheilung der Wahlergebnisse.

Die Vorstände

der vereinigten Conservativen und Nationalliberalen.

Wir bitten unsere Gefinnungsgeoffen, insbesondere unsere Vertrauensmänner auf dem Lande, uns unter der Adresse: Rentier Thamm Hirschberg am Montag den 21. Februar sofort nach Feststellung des Wahlergebnisses telegraphisch Mittheilung zu machen.

Die Vorstände

der vereinigten Conservativen und Nationalliberalen.



Mein großes Lager

fertiger Grabdenkmäler

in Marmor, Syenit und Sandstein halte bei vorkommenden Todesfällen einem geehrten Publikum von Stadt und Land bestens

empfohlen.

Hirschberg.

O. Stimper,

Gasthof „zur Hoffnung“

Hervorragendes populär naturwissenschaftliches Sammelwerk.

Bibliothek der gesamten Naturwissenschaften unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner. Herausgegeben von Dr. Wita Dammmer. Verlag von Otto Weiser in Stuttgart. Erscheint in Lieferungen à 1 M. Ist prachtvoll und reich illustriert. Abonnements in allen Buchhandlungen.

Berliner Börse vom 18. Februar 1887.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Certifikate.	
	Januar.		Januar.
0 Fres.-Stücke	16,13	Pr. Bd.-Ed. VI. rück. 115	4 1/2 113,25
Imperial	—	do. do. X. rück. 110	4 1/2 113,00
Oesterr. Banknoten 100 Fl.	158,95	do. do. X. rück. 100	4 100,30
Russische do. 100 R.	183,05	Breuss. Hyp.-Beri.-Act.-G. Cert.	4 1/2 102,60
Deutsche Fonds und Staatspapiere.		Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbr.	5 103,25
Deutsche Reichs-Anleihe	4 104,20	do. rück. à 110	4 1/2 110,00
Breuss. Coni. Anleihe	4 104,20	do. do. rück. à 100	4 100,90
do. do.	3 1/2 99,00	Bank-Actien.	
do. Staats-Schuldversch.	3 1/2 99,90	Breslauer Disconto-Bank	5 85,80
Berliner Stadt-Oblig.	4 102,70	do. Wechsel-Bank	5 1/2 97,90
do. do.	3 1/2 —	Niederlausitzer Bank	5 89,00
Berliner Pfandbriefe	5 114,90	Norddeutsche Bank	6 1/2 140,00
do. do.	4 103,00	Oberlausitzer Bank	5 1/2 101,00
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2 96,70	Oesterr. Credit-Actien	8 1/2 —
Bosensche do.	4 101,20	Bommerische Hypotheken-Bank	0 57,00
Schles. altlandtschaftl. Pfandbriefe	3 1/2 96,50	Bosener Provinzial-Bank	6 1/2 113,80
do. landtschaftl. A. do.	3 1/2 96,30	Breuss. Bod.-Cred.-Act.-Bank	5 1/2 98,75
do. do. A. u. C. do.	4 1/2 —	Breuss. Centr.-Bod.-C.	8 1/2 131,00
Bommerische Rentenbriefe	4 103,30	Breuss. Hypoth.-Beri.-A.	5 1/2 95,50
Bosensche do.	4 102,80	Reichsbank	6 1/2 136,50
Breuss. do.	4 102,80	Sächsische Bank	5 1/2 113,10
Schlesische do.	4 102,80	Schlesischer Bankverein	5 102,00
Sächsische Staats-Rente	3 90,10	Industrie-Actien.	
Breuss. Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2 144,50	Erdunterschieder Spinneren	3 1/2 60,10
Deutsche Hypotheken-Certifikate.		Breslauer Pferdebank	5 123,00
Deutsche Gr. Ed. Pfdbr.	3 1/2 96,00	Berliner Pferdebank (große)	10 1/2 267,00
do. do. IV	3 1/2 95,90	Braunschweiger Jute	6 133,00
do. do. V	3 1/2 89,50	Schlesische Leinen-Fab. Kramstä	7 124,00
Pr. Bd.-Ed. rück. I. u. II. 110	5 110,90	Schlesische Feuerversicherung	30 1560
do. do. III. rück. 100	5 105,50	Havensbg. Spin.	7 107,00
do. do. V. rück. 100	5 105,50	Bank-Discount 4%o. — Lombard-Discount 5%o.	
do. do. VI.	5 105,50	Privat-Discount 2 1/4%o	

Beiblatt zur „Post aus dem Riesengebirge“.

Sonntag den 20. Februar 1887.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 19. Februar.

* Wir weisen hiermit ausdrücklich darauf hin, daß Stimmzettel nicht confiscirt werden dürfen!

† Ein an die Landwehrleute in Stadt und Land gerichteter offener Brief eines alten Officiers, des Rittmeisters a. D. Freiherrn von Monteton, weist nach, daß es in deren eigenstem Interesse liegt, am 21. d. Mts. bei der Reichstagswahl ihre Stimmen nur einem Candidaten zu geben, der unbedingt für das Septennat stimmt. Denn wenn die Zahl der ausgebildeten Mannschaften auf eine Friedenspräsenzstärke von 468000 Mann erhöht wird, und dieser Friedensstand auf längere Zeit, also auf sieben Jahre im Septennat festgestellt wird, dann treten im Kriegsfalle die älteren Jahrgänge der Landwehrmänner erst später oder noch günstigeren Falles gar nicht mehr ein, um eingetretene Lücken der Feldarmee auszufüllen, während bei einer geringeren Zahl ausgebildeter Leute die älteren und meist verheiratheten Landwehrleute früher daran kommen würden. Je später Deutschland also bei dem Septennat in einen Krieg verwickelt wird, je größer ist für den Landwehrmann die Aussicht, nicht gleich aus seinem Civilverhältniß gerissen zu werden. Daß das Septennat gerade die Bestimmung hat, uns vor einem Kriege zu bewahren, ist ja Jedem bekannt; also nur derjenige Landwehrmann kann gegen das Septennat stimmen, der wünscht, im Kriege persönlich mit herangezogen zu werden.

* Bis zum Montag Abend wird in der gegnerischen Presse noch das Blaue vom Himmel heruntergelogen werden. Wir hegen die Zuversicht, daß unsere Gesinnungsgenossen fest und unerschütterlich bleiben werden!

1. v. Gestern fand in Reibnitz eine vom „liberalen“ (warum nicht „deutsch-freisinnigen“) Wahlcomitee einberufene Wählerversammlung statt, die von dem Vorsitzenden, Kaufmann Semper-Hirschberg, u. A. mit Bemerkungen folgender Art eröffnet wurde: „Bei den Wahlen wird viel gelogen und dabei besonders von den Conservativen garabesu Un glaubliches geleistet!“ Den Beweis für den 2. Theil dieser Behauptung blieb er natürlich schuldig; daß auf seiner Seite viel gelogen wird, glauben wir ihm auf's Wort. Darauf hielt Herr Dr. Barth seine Rede. „Das Herrenhaus“, rief er pathetisch aus, „was ist denn das für eine Gesellschaft! Man (wer denn?) will dem Volke weiß machen, daß es ohne Septennat nicht gehe; man appellirt dabei an den Unverstand des Volkes und sucht durch Pulverdampf die Köpfe zu verwirren und das Volk in's Bodshorn zu jagen.“ Zum Schluß: „Der Anecht'sinn beginnt im deutschen Volke aufzuwuchern.“ Er schien es gar nicht zu merken, welche Beleidigung er seinen Zuhörern damit sagte, denn sonst hätte er doch statt „Volk“ die „servile Gesellschaft von Regierungsfreunden“ sagen müssen. Nicht wahr, Herr Barth? — Von den fünf Rednern aus der Versammlung waren allein vier Gegner des Herrn Candidaten, der fünfte ein einfacher Landmann, bekannte unter schallendem Gelächter: „Ich bin halt immer freisinnig gewesen und deshalb wähle ich auch diesmal wieder freisinnig.“ Von einem Gegner darauf aufmerksam gemacht, daß die beiden Candidaten des Wahlkreises in Bezug auf Monopole, allgemeines und geheimes Stimmrecht, diese zur Zeit abgelehnt vom Septennat brennendsten Streitfragen, doch übereinstimmten und man daher als Patriot sich um so leichter für Herrn von Schendendorff entscheiden könne, meinte trotzdem Herr Dr. Barth, er wäre mit Herrn von Schendendorff in jeder Beziehung grundverschiedener Ansicht und begründete dies in sichtbarer Verlegenheit bloß damit, daß er sagte: Herr von Schendendorff ziehe sich, wenn es noth thue, hinter die Männer der Regierung zurück, er aber bleibe immer als „Mann des Volkes“ unabhängig und furchtlos auf der Schanze. Zuletzt wußte er, da ihm nach 1 1/2 stündiger äußerst heftiger Debatte alle stichhaltigen Gründe ausgegangen zu sein schienen, keinen anderen Ausweg, als durch allerhand Witze die Lacher auf seine Seite zu bringen! —

z. Am 17. d. Mts. fand in Schreibendorf die wegen Masern-Epidemie verschobene Weihnachts-Einweihung statt.

* Ist ein Kagenfell, welches von einem Arzte als Heilmittel verordnet wird, im Sinne des Gesetzes als Heilmittel anzusehen? Mit dieser Frage beschäftigt

sich gegenwärtig der Vorstand einer Berliner localen eingeschriebenen freien Hilfskasse. Einem dieser Kasse angehörenden Mitglieder wurde vom Geh. Ober-Medicinalrath Dr. Struck das Tragen eines Kagenfelles verordnet. Der Kassirer zahlte auch die Liquidation unbeanstandet aus. Der Gesamtvorstand ist aber anderer Meinung, indem er ein Kagenfell als Heilmittel im Sinne des Gesetzes nicht betrachtet. Auf Befragen haben gleichfalls mehrere Aerzte sich dahin ausgesprochen, daß ein Kagenfell als Heilmittel nicht zu betrachten sei. Das Gesetz vom 15. Juni 1883, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, sagt im § 6 zu 1: „Als Krankenunterstützung ist zu gewähren vom Beginn der Krankheit ab freie ärztliche Behandlung, Arznei, sowie Brillen, Bruchbänder und ähnliche Heilmittel.“ Nach dem Wortlaut des Gesetzes dürfte ein Kagenfell sehr wenig Ähnlichkeit mit einer Brille oder einem Bruchband haben. Man darf wohl auf den Ausgang dieses nicht uninteressanten Falles gespannt sein.

* Beanstandet der Käufer die von einem anderen Orte übersendete Waare, unter Stellung derselben zur Disposition des Verkäufers, und entschließt der Käufer sich sodann auf wiederholte Aufforderung des Verkäufers zur Abnahme, so genügt nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Civilsenats, vom 1. December 1886, diese Entschliesung allein nicht, um den bereits erlangten Gewahrsam der Waare in vollständigen Besitz zu verwandeln, vielmehr bedarf es hierzu noch einer darauf gerichteten, äußerlich erkennbaren Handlung, z. B. der Erklärung dem Verkäufer gegenüber, daß die Abnahme beschlossen sei, oder der Bezeichnung der Waare mit dem Namenszug des Käufers, der definitiven Ingebrauchnahme der Waare zu dem Zwecke, zu welchem Käufer sie gekauft hatte, oder der Veräußerung der Waare für eigene Rechnung. So lange dieser Act fehlt, bleibt Verkäufer Eigentümer der Waare und hat im Falle der Concursöffnung über das Vermögen des Käufers einen Anspruch auf Herausgabe der Waare resp. des Verkaufserlöses der vom Concursverwalter ohne Recht verkauften Waare.

* Als gefährliche Körperverletzung (§ 223a des Strafgesetzbuches) kann nach einem Urtheil des Reichsgerichts, I. Strafsenats, vom 6. December 1886, die Verletzung eines Menschen durch Hezen eines großen, auf den Mann gehenden Hundes, welcher dem Angefallenen eine, wenn auch thätlich nicht lebensgefährliche, Bißwunde zufügt, bestraft werden, auch wenn der Thäter sich nicht der Lebensgefährlichkeit seiner Handlung bewußt gewesen.

† Herr Dr. Theodor Barth ist also wirklich noch in mehreren anderen Wahlkreisen aufgestellt worden! Nach der „Freisinnigen Zeitung“ ist dies u. A. geschehen in dem Wahlkreise Harnburg und dem Wahlkreise Stade, außerdem aber auch noch in Magdeburg. Da wird wohl eine Nachwahl sicher sein!

† Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Auf wiederholte Anfragen, ob eine kaiserliche Botschaft vor den Wahlen zu erwarten sei, antwortete der Reichskanzler, eine derartige Maßregel sei vor der Hand nicht zeitgemäß und würde erst in Frage kommen, wenn die Wahlen so schlecht ausfielen, daß eine nochmalige Auflösung des Reichstages stattfinden müßte.

† Die größte Unverschämtheit im diesmaligen Wahlkampfe ist in Stralsund geleistet und zugleich der Beweis geliefert worden, daß der Freisinn den Franzosen in die Hände arbeitet. In einer Wähler-Versammlung der regierungsfreundlichen Parteien brachten die Gegner abwechselnd Hochs auf den deutsch-freisinnigen Candidaten Herrn Hecht und auf den General Boulanger aus! Selbst unmittelbar an das Hoch auf den Kaiser schloß sich ein Hoch auf Boulanger, in das nicht bloß Einzelne, sondern ganze Gruppen einstimmten. Als Prof. Delbrück den Saal verließ, standen dieselben Gruppen auf der Straße und brachten wieder dem General Boulanger Vivats! Die gesammte Bürgerschaft ist empört über diese Vorgänge und man ist gespannt, welche Maßregeln Herr Hecht und das deutsch-freisinnige Wahlcomitee ergreifen werden, um diese Boulanger-Rufer von ihren Hochschüssen abzuschütteln.

† Der „Vote“ schreibt heute wörtlich Folgendes:

„Wer also seines Geschäftes oder seiner Stellung wegen von einem Conservativen abhängig, dessen Druck und Rache er fürchtet, so nehme er einen con-

servativen Wahlzettel, streiche den conservativen Namen deutlich durch, aber nicht zu dick, damit nicht irgend ein Schnüffler den Strich von der Rückseite sieht, und schreibe den Namen des deutsch-freisinnigen Candidaten auf den Wahlzettel. Ein solcher Zettel ist gültig.“

Dieser gute Rath des „Vote“ wird vielleicht manchem unserer Leser beherzigenswerth erscheinen, dem vom jüdischen Hauswirth oder freisinnigen Kunden ein Stimmzettel für Herrn Barth in die Hand gedrückt wird.

— Schmiedeberg, 18. Februar. Der von den Vorständen der vereinigten Conservativen und National-Liberalen ergangenen Einladung zu einer hieselbst heut Abend abzuhaltenden allgemeinen Wähler-Versammlung waren nahe an 800 Personen aus allen Parteien gefolgt, welche in „drangvoll eingekleideter Enge“ den Saal, die Galerie und die Nebenräume des Gasthofes „zum schwarzen Roß“ einnahmen.

Herr Stadtrath Vinke-Hirschberg eröffnete die Versammlung, berief in das Bureau die Herren Apotheker Gusteb, Freiherr von Rotenhan, Zimmermeister Großer und Commerzienrath Mende und brachte Sr. Majestät dem Kaiser, der den Traum unserer Väter erfüllt, dem jeder deutsche Mann nicht nur Liebe, sondern auch Vertrauen entgegenbringen muß, ein dreifaches Hoch aus, das von den Versammelten begeistert aufgenommen wurde. Hierauf erteilte er dem Herrn von Schendendorff das Wort. Anknüpfend an das alte Wort: „Eines Mannes Rede ist keines Rede, man höre sie beede!“ ersuchte er die Anwesenden, nachdem sie vor wenig Tagen die Wahlrede des Gegencandidaten vernommen, auch seine Auseinandersetzungen Gehör zu schenken. Und nun entwickelte er, häufig von Beifall begleitet, in klarer, ruhiger, überzeugender Weise sein Programm. Unsere Leser kennen dasselbe aus dem ausführlichen Bericht unserer Nummer vom 15. d. Mts. „Gehen wir in den Wahlkampf mit dem Ruf: Mit Gott für Kaiser und Reich“, damit schloß der Herr Redner unter lebhaften Bravourufen seine Ansprache.

Eine Seitens des Herrn Vorsitzenden auch an die Gegner gerichtete Aufforderung, sich zum Wort zu melden, falls Jemand eine Frage an den Herrn Candidaten zu richten habe, blieb ohne Erfolg. Dagegen konnte sich ein Spatzvogel im Hintergrunde den billigen Wahlkniff nicht versagen, dem Gegencandidaten einen Hochruf zu widmen, der ja auch bei der anwesenden Anhängern des Herrn Barth Anklang fand. Ueber das Stärkeverhältniß, in welchem die Angehörigen der verschiedenen Parteien vertreten waren, erhielt aber der vorlaute Herr eine wohl unerwartete Aufklärung, als Herr Stadtrath Vinke, die Versammlung schließend, ein Hoch auf das theure Vaterland ausbrachte und dreimal in mächtig brausenden Klufen das Hoch! der Reichstreuen durch den Saal erklang.

Friedeberg a. O. Am Mittwoch fand im Schießhaussaale eine Versammlung von national-liberalen Wählern statt, die sehr zahlreich besucht war. Herr Dr. Adam eröffnete dieselbe im Namen des national-liberalen Wahlcomites mit einem Hoch auf unsern Kaiser und übernahm auf Wunsch der Versammlung den Vorsitz. Nachdem das Bureau durch die Herren Ohmann-Friedeberg, Gerlach-Giehren, Baumert-Egelsdorf, Fährisch-Rabischau, Schütz-Krobsdorf, Leder-Flinsberg, Gläser-Allersdorf und v. Metzko-Kunzendorf gebildet worden war, erhielt Herr Sanitätsrath Dr. Born-Greifenberg das Wort. Derselbe präcisirte seine Stellung zu der jetzigen politischen Lage, indem er Folgendes ausführte: Nicht persönlicher Ehrgeiz sei es, der ihn bewogen habe, sich als Candidat aufstellen zu lassen, sondern die jetzige sehr ernste Lage veranlasse ihn, seiner Stellung das Opfer zu bringen. Er rechne es sich als besondern Vorzug, gerade hier in Friedeberg, wo er in den 33 Jahren seiner Thätigkeit stets so viel Liebeshwürdigkeit und Vertrauen gewonnen habe, zuerst auftreten zu können. Die Vermehrung der Friedenspräsenzstärke sei eine gerechte Forderung, denn seit 1874 habe sich Deutschland um 8 Millionen Einwohner vermehrt; Frankreich habe 500000 Mann Militär mehr, trotzdem es 8 Millionen weniger Einwohner habe. Deutschland müsse darauf sehen, daß es seinen Nachbarn gewachsen sei. Wenn die Gegner behaupten, Frankreich falle es gar nicht ein, uns anzugreifen, so benehde er sich, das Vertrauen, während in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung für's Militär 10 M. und nach Einführung des Septennats 10,43 M. (Johnnie) habe Frankreich pro Kopf 22 M. zu zahlen. Es laßt der Welt nicht

in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt. Man brauche sich nur die Geschichte Frankreichs zu vergegenwärtigen. Rußland sei unberechenbar, unterwühlt von der anarchischen Partei. Es sei wahrlich nicht Eitelkeit oder Eigensinn unseres erhabenen Monarchen, eine große Armee zu haben, aber wenn unser Kaiser selbst, als der älteste Soldat, die Vermehrung unsers Heeres für nothwendig hält, wenn unser großer Strateger Moltke in seiner bescheidenen Weise darum bittet, und unser Bismarck, dessen Größe erst die Nachwelt recht erkennen wird, von der Nothwendigkeit überzeugt ist, so müsse man sich wundern, wenn die Mehrheit des Reichstages gegen das Septennat sei. Man sehe sich doch alle unsere großen Gesetze an; stets habe die deutschfreisinnige Partei dagegen gestimmt. Dieselbe sage zwar, der Grund der Auflösung sei ein anderer, man wolle Monopole haben und das directe Wahlrecht abschaffen. Es sei geradezu wunderbar, wenn Leute, die gegen unsere Verfassung und gegen die meisten Gesetze gestimmt haben, heute als Wähler für dieselben auftreten wollen. Redner widerlegt dann die Vorwürfe, die ihm bezüglich der Aenderung seiner politischen Gesinnung gemacht worden sind. „Er sei vom rothen Demokraten bis zum blassen Nationalliberalen gerutscht und werde wohl noch weiter rutschen.“ Er habe nie zu einer extremen Partei gehört. Seiner Zeit habe er der Partei Vinke angehört und sei altliberal gewesen. Er habe mitgeholfen, daß im Kreise liberale Männer zum Abgeordnetenhaus gewählt worden seien; er sei nationalliberal und werde es auch bleiben. (Bravo!) Wenn die Gegner mit Monopolen kämen, so sei dies gerade so, als wenn man kleinen Kindern vorrede, „der Ruprecht kommt!“ Wenn sich aber der Deutschfreisinn das Volkwerk gegen die Socialdemokratie nenne, so müsse man lachen; Pioniere der Socialdemokratie sind es. Die Deutschfreisinnigen haben gegen das Unfall- und Krankenkassengesetz gestimmt, und welche Segnungen dieselben hervorgebracht haben, könne Redner am besten beurtheilen. In dieser Beziehung seien wir allen andern Staaten voraus. Redner schloß mit den Worten: „Wenn Sie mich als Candidaten proklamiren, so erkläre ich, daß ich mit einem Herzen für Kaiser und Reich nach Berlin gehe, mit warmem Herzen für meine Mitmenschen und deren Rechte. Genügt Ihnen das, dann bitte ich um Ihre Stimme. (Lauter anhaltender Beifall.)“

Herr Amtsrichter Kundt-Friedeberg führte sodann, von hiteren Beisallrufen unterbrochen, etwa Folgendes aus: Wenn eine Wählerversammlung mit dem Rufe: „Es lebe Se. Majestät“ ihre Berathungen anfängt, so sollten wir doch wenigstens über die Stellung des Königs zum Volke eine Verständigung erzielen. In den Tagen des Wahlkampfes tönt von allen Parteien dieser Ruf und sie mögen auch einig sein in der Liebe zum Kaiser. Aber wenn es gilt, des Kaisers Pflicht und Recht zu deuten, da beginnt der Zwiespalt. Aus dem Befehle des Kaisers, den Reichstag aufzulösen, geht deutlich hervor, welche eminente Bedeutung unser Kaiser der Militärvorlage beilegt. Die Gegenpartei bestreitet zwar, daß der Kaiser persönlich für die Vorlage eintrete, die Antwort aber, die der Kaiser dem Präsidenten des Herrenhauses bei Ueberreichung der Adresse gab, läßt keinen Zweifel über die Meinung Sr. Majestät aufkommen. Das sind ernste und deutliche Worte, die das Gefühl hervorrufen: Der beste Deutsche ist doch unser Kaiser! (Bravo! Gesang der Nationalhymne.) Auf diese Worte hin haben sich Liberale und Conservative zu einer Schaar der Getreuen um unsern Kaiser, gewissermaßen zu einer neuen Partei, „der Dankbaren“ geeinigt. Für diese Partei wollen wir auch um Sie werben. Was sagt nun die Gegenpartei auf diesen Appell des Kaisers? Dr. Barth hat in Greiffenberg gesagt: „Nach constitutionellen Grundsätzen kommt es auf die persönliche Meinung unseres Kaisers überhaupt nicht an. Die Minister verhandeln mit der Volksvertretung, und wenn dieselbe die Vorlage verwirft, so darf der Minister nur seine Entlassung nehmen.“ Was haben wir zu antworten? Wo steht das geschrieben? Unsere Verfassung sagt gerade das Gegentheil. Unser Kaiser ist für uns kein abstraktes Symbol, sondern eine lebendige Herrscherpersönlichkeit mit eigener Selbstbestimmung. Den Satz: „Er ist da, er regiert aber nicht,“ verwirft die Verfassung. Und wenn der Freisinn das Gegentheil behauptet, dann lügt er. Anstand wollen die Deutschfreisinnigen lehren? Sie sagen: Es schießt sich nicht, des Kaisers Person in das Parteigetriebe zu ziehen. Wenn es sich aber um das Fundament und die Existenz unseres Staates handelt, dann spricht Se. Majestät zum

Volk. Wenn der Deutschfreisinn sagt, „jeden Groschen und jeden Mann“ hätten sie bewilligt, nur auf 3, anstatt auf 7 Jahre, so ist das nicht wahr. Denn sie haben nicht nur die Friedenspräsenzstärke, sondern auch die Friedensformation, d. h. die prima plana der Heeresorganisation, welche naturgemäß einer dauernden Festlegung, allermindestens auf 7 Jahre, bedarf, nur auf 3 Jahre bewilligen wollen.

Welche Gründe hat denn nun die Gegenpartei gehabt, nur auch hier für 3 Jahre zu stimmen? Es kann gar keinen Grund geben; sie haben versteckte Sonderabsichten. In dem Freisinn von heute steckt noch ein alter Nachtsüßel von 1848, das Gelüst nach der Parlamentsherrschaft; aber der Weg dazu geht über uns. Wir werden sie zurückdrängen, wenn sie die Hand ausstrecken nach den Rechten der Krone, und rufen: Hand weg! (Stürmisches Bravo). Der Freisinn hat abgewirtheilt, das Schiff sinkt, die Ratten verlassen es schon. Aus den Vorburgen des Freisinn, den großen Handelsstädten, wie Stralsund und Danzig, schaaren sich frühere Freisinnige zahlreich als Getreue um unsern Kaiser. Sie haben vorhin begeistert eingestimmt in den Ruf: Es lebe Se. Majestät unser Kaiser und haben die Nationalhymne gesungen; nun, „was die Lippen preisen, durch die That beweisen soll's der Mannesmuth.“ Und was verlangt man von dem? daß Sie am 21. Februar einmüthig ihre Stimme geben unserm Candidaten Herrn Sanitätsrath Dr. Vorn!

Herr Amtsrichter Avenarius-Greiffenberg äußerte sich folgendermaßen: Ich bin wenig befriedigt von dem, was die Gegner zur Begründung ihrer Ansicht in Greiffenberg und Löwenberg vorgebracht haben. Herr Stadtrath Halberstadt sagte: „In unserem Aufrufe heiße es: Der Kaiser will es. Der Kaiser soll überhaupt nicht in den Schmutz des Wahlkampfes gezogen werden.“ Und in Löwenberg sprach Herr Halberstadt auch über die Person des Kaisers. Ja, man hat auch den Kronprinzen mit hineingezogen; von dem hat man — so sagen die Gegner — noch keine Aeußerung über das Septennat gehört, der wird sich von Bismarck nicht knebeln lassen. Wenn die Gegner als Grund für die Nichtbewilligung angeben, sie seien ja nur auf 3 Jahre gewählt, so fragen wir: Sind denn alle andern Gesetze — das Strafgesetzbuch — auch nur für 3 Jahre gemacht worden? Herr Halberstadt sagte: „Die Auflösung ist erfolgt wegen Monopolen und dem Wahlrecht.“ Und Bismarck hat erklärt: Von einer Aenderung des allgemeinen directen Wahlrechts ist im Schooße der verbündeten Regierungen nicht die Rede. Herr Halberstadt setzt aber das Wörtchen „noch“ dazu! Die Deutschfreisinnigen spielen sich immer auf als die Partei der armen Leute, und doch waren sie es, die den Antrag auf Diäten an Reichstagsmitglieder einbrachten. Redner ging sodann auf einen Artikel des „Voten a. d. Riesengebirge“ ein, in welchem behauptet wird, daß die deutschfreisinnige Partei nicht über reiche Grundbesitzer verfüge und nicht über Beamte, die Vertretungskosten bekämen; aus dem Mitgliederverzeichnis geht aber das Gegentheil hervor.

Redner schließt mit den Worten: Es bewegt uns die Frage, ob wir Herrn Halberstadt oder Herrn Vorn wählen, und da kann kein Zweifel sein: Vorn ist nicht ein Jaager, aber auch kein solcher, der da thut, was Richter predigt und Windthorst sagt. —

Herr Bürgermeister Häusler hieselbst spricht sich zunächst über die Art und Weise aus, wie man in gegnerischen Versammlungen verfährt, und nachdem er dargelegt hat, wie ein Schriftwechsel zwischen ihm und Halberstadt bezüglich der Einreichung Greiffenbergs in eine höhere Servistklasse gegnerischerseits ausbeutet worden ist, geht Redner auf das Wort Steuern, mit dem man so leicht die Wähler fange, über. Die Vermehrung des Militärs — so fährt er fort — erfordert eine höhere Ausgabe, die aber dem, welcher bis jetzt steuerfrei gewesen ist, auch nicht auferlegt wird. Man soll doch zur Regierung, die die Befreiung der untersten Steuerstufen eingebracht hat, Vertrauen haben. Haben Sie doch zu uns, die in Ihrer Mitte sind, mehr Vertrauen als zu denen, die aus anderen Kreisen hierherkommen. Zeigen Sie, daß Sie treu stehen zu Kaiser und Reich und wählen Sie unseren Candidaten, Herrn Sanitätsrath Vorn. Nachdem noch Herr Rechtsanwält Marx Greiffenberg die Mahnung an die Versammlung gerichtet, die Versammlungen der Gegner zu besuchen und zu zeigen, daß man sich nicht fürchte, denn der Deutschfreisinn hätte lange nicht den Boden gefunden, wenn die Gegner besser auf dem Platze gewesen wären, — führte Herr Dr. Adam-Friedeberg Folgendes aus: Sie wissen, daß uns bei der letzten Reichstagswahl gesagt worden ist, für einen hochconservativen Candidaten können wir nicht stimmen, und daß der Einwand gemacht wurde, daß der Betreffende hier volländig fremd

und ein Ministerialbeamter sei. Es wurde uns vorgeworfen, daß wir keinen Nationalliberalen aus dem Kreise gebracht hätten. Nun, jetzt sind diese Einwendungen hinfällig, jetzt haben wir einen nationalliberalen, ganz bekannten Mann aus dem Kreise, der den Pulsschlag des Volkes kennt, der da weiß, wo dem Volke der Schuh drückt. Es wird wenig Kreise geben, die in der glücklichen Lage sind, wie wir. In der Dienstagnummer des „Voten aus dem Riesengebirge“ werden diejenigen, die nicht mutbig genug gewesen sind, in der Versammlung der Deutschfreisinnigen hier zu erscheinen, mit Straßenzungen verglichen. Nun, es wird wohl Keiner den Titel auf sich sitzen lassen und dies dadurch zeigen, daß er am 21. d. Mts. Herrn Sanitätsrath Vorn wählt.

Mit einem donnernden Hoch auf den Candidaten wurde die von mindestens 300 Wählern besuchte Versammlung geschlossen.

Dieselbe hatte einen recht würdigen, dem Ernst der Sache entsprechenden Charakter, und der ganze Verlauf der Verhandlungen, bei denen von Schimpfereien und persönlichen Angriffen keine Rede war, hat auf die zahlreich anwesenden Deutschfreisinnigen gewiß einen recht guten Eindruck gemacht. Die Sache dürfte für die nationalliberale Partei diesmal nicht ungünstig liegen und man kann hoffentlich einen schönen Sieg erwarten! —

Vollkornhain, 17. Februar. Drei Knaben in Rudelsdorf hatten sich ein großes Kupferhütchen, wie es die Bergleute gebrauchen, zum Spielzeug ausgewählt. Die Folge dieses gefährlichen Spieles war, daß dem jüngsten der Knaben ein Finger an der linken Hand zerfleischt wurde.

rn. Görlitz, 18. Februar. Der hiesige Lehrergesangverein ein veranstaltete heut Abend in Verbindung mit dem Helgischen Chorgesangverein ein Concert, bei welchem u. A. die bei einem früheren schlesischen Musikfest aufgeführten „Tageszeiten“ von Raff zum Vortrag gelangten. Herr Musikdirector Deppe, als Gast seit einigen Tagen hier weilend, übernahm die Leitung dieses Musikwerkes, dessen äußerst schwierige Clavierpartie eine noch sehr jugendliche Schülerin Deppe's meisterhaft ausübte. Ferner kamen zwei von Deppe componirte Volkslieder zum Vortrag, die dem Meister große Ovationen einbrachten.

Sommerfeld, 17. Februar. Eine merkwürdige Naturerscheinung wurde am Sonntag früh um 9 Uhr beobachtet. Der Hausflur des Schuhmachers Wunsch, sowie die Stuben, standen um diese Zeit plötzlich unter Wasser. Als man nach der Ursache forschte, bemerkten die Leute, daß das Wasser quellartig aus der Erde kam. Nun ist aber in der ganzen Gegend keine Rohrleitung, dabei bringt das Wasser immer unter dem Hause vor, wie ein mächtiger Quell. Wenn keine Vorkehrungsmaßregeln getroffen werden, wird das Fundament unterwaschen und das Haus stürzt ein.

Beiträge für ein deutschfreisinnig-patriotisches Liederbuch.

IV.

Wer ginge zum Steueramte
Wohl mit verquilltem Sinn,
Gib' gern dem Kassenonkel
Die lieblichen Thaler hin? — ? —
Voll, wähl' den echten, wahren
Freisinnigen Parlamentär,
Dann kannst Dein Geld Du sparen,
Denn — Steuern giebt's nicht mehr!

Was brauchst Du Polizeien?
Die Dummheit sind so nett!
Was Kirchen und Pfarreien?
Sie leben von Deinem Fett!
Die vielen Schulen machen
Den Kopf nur unnützlich schwer;
Dich lehrt ja die nöthigsten Sachen
Der Fortschritts-Parlamentär.

Soldaten und Festungen nagen
Am Beutel als treffender Wurm,
Inbeß viel Millionen
Tödt liegen im Justizthurm.
Was braucht der Deutsche zu fahren
Auf weitem, gefährlichem Meer?
Wir können die Gelder sparen,
Die Gelder für Schiffe und Heer.

Ja, wenn erst wir regieren,
O Volk, bricht Segen herein;
Du kriegst umsonst den Tabak,
Umsonst den Branntwein.
Komm, wähl' als gläubige Heerde
Nur unseren Parlamentär:
Dann wird ein Eden die Erde,
Denn — Steuern giebt's nicht mehr!

Sangerhausen.

Barisch.

Bermischtes.

— Schlecht angewendet. Dame: „Wie liebenswürdig, daß Sie endlich unseren Bitten nachgeben und sich an unseren musikalischen Productionen betheiligen!“ — Sänger: „Du mein Gott, was will man machen... mit den Wölfen muß man heulen!“

*) Hierzu erlauben wir uns die bescheidene Anfrage, ob Herr Dr. Barth diese Anschauung aus den Subdieu der preussischen und deutschen Verfassung genommen hat? D. Red.